

Oberkieferhöhlenpolypen. — *Polypi in antro Hygromori.*

Erholdt stimmt bei jenen Kieferhöhlenpolypen, welche mit ihrem Körper in der Nasenhöhle sich befinden, mehr für das Abbinden als Ausreißen, und zwar soll man den Knotenschließer so lange in der Nasenhöhle lassen, bis sich die Wurzel bei oft wiederholtem gelinden Ziehen und Dehnen nach und nach löst. (W. Bell's Wundarzneyk. A. d. Engl. von Hebenstreit. Leipzig. 1810. 5. Bd. S. 310.)

Weißner hält für das Zweckmäßigste, den Polypen fest zu unterbinden, und dann, um ihn zu verkleinern, mehrmal zu scarificiren. Auch gibt er den Rath, den Polypen, des zu plötzlichen Collapsus der Knochenwände wegen, nicht gleich nach der Unterbindung abzuschneiden. (Über die Polypen, nebst Gesch. d. Inst. und Operationsarten. Leipzig. 1820. S. 269.)

Liston in Edinburgh entfernte einen Polypen, indem er mit einem geraden Bistouri die Oberlippe durchschnitt, und so weit den Schnitt verlängerte, daß der vordere Theil des Oberkiefers, der eine hervorragende Geschwulst bildete, bloßgelegt war. An diese wurden in einiger Entfernung von einander zwei Oeffnungen mit einer großen Trephine gemacht, die gebildete Brücke mittelst der Scheere getrennt, und durch schmale gekrümmte concave und concave gekrümmte Bistouri die Höhle vom Polypen durch Ausschneidung gereinigt. Um das Wiederkehren der Aferorganisation zu verhüten, wurde das antrum in zwei verschiedenen Zeiträumen mit dem glühenden Eisen berührt. (The Edinburgh medical and surg. Journ. Nr. 68. July. 1821.)

Cosser gibt als Norm für die Behandlung dieser Polypen die Entfernung derselben, sobald als möglich, mittelst der Polypenzange durch eine entweder schon bestehende Fistelöffnung oder eine künstlich veranlaßte Oeffnung durch Perforation des sinus maxillaris unter der tuberositas oder in der fossa canina. Um das Wiedererscheinen des Polypen zu verhindern, wird ein Ähmittel, oder besser das Glüh Eisen, angewendet. (Handbuch der chirurg. Operationen. A. d. Franz. von Walther. Leipzig. 1825. S. 155.)

Siehe: Oeffnung und Entleerung der Hygromorshöhle.

Ohnmacht. — *Animi deliquium.*

Just. Schlegel. Der Meerrettig. Cochlearia amorcea, an die Genitalien und an das Scrotum gelegt, bei Personen, die in tiefer Ohnmacht liegen. (Material. f. d. Staatsarzneyw. u. pr. Heilk. Her. v. Schlegel. Jena. 1804. 4. Samml. VIII.)

Wendt. Die Gratiola in schweren Ohnmachten. (Vergl. Brüche, eingeklemmte.)

H. G. Richter. Wenn sich beim Aderlassen die Vorboten einer Ohnmacht zei-

gen, läßt man kaltes Wasser in den Mund nehmen, bespricht die Vorderarme damit, und gibt starken Essig, Salmiakgeist oder andere flüchtige Dinge zu riechen. (Nichter, d. spec. Ther. 1. Bd. 1. Abthl. 1815.)

Zu Hippocrates Zeiten wurden Umschläge und Übergießungen von kaltem Wasser angewendet. (Vergl. Weinbrüche.)

M. Bourgery. Die Zirkelbinden bei Ohnmachten von Blutanhäufungen im Herzen u. s. w. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828. T. I. pag. 480.)

Ohrenentzündung. — *Otitis.*

Saunders empfiehlt als sehr zweckmäßig Injectionen einer Solution von Zincum sulphuricum. (The anatomy of the human Ear. Lond. 1817. p. 34.)

Double wandte Einsprühungen von Juniperus im Decocte mit gutem Erfolge an. (Journal de Médec. Tom. XXXI. p. 40.)

J. M. G. Itard. Die Behandlung ist die aller Entzündungen. Der Aderslaß wird den Blutegeln vorgezogen. Ist die Otitis äußerlich und noch nicht fließend, so empfiehlt er Einsprühungen aus einem Dt. plantaginis mit 5 — 6 Gran Opium, Campher und Baumwolle in das Ohr, und ein mit Verbena (Eisenkraut) bereitetes Cataplasma hinter dasselbe. — Fließt das Ohr schon, so nützen Eintröpfelungen von lauer Milch, Eibischabsud mit Honig, ein Umschlag von Leinsamenmehl über das ganze Ohr und die Schläfegegend. Bei der innern Otitis muß dem Eiter durch die Eustachische Röhre Ausgang verschafft werden, was zuweilen durch Gurgelwasser oder Tabakrauch, gegen das Ohr getrieben, gelingt; wo nicht, so muß die Perforation des Trommelfells vorgenommen werden. (Itard, traité des maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821. Tom. I.)

G. S. Lehmann. In gelindern Fällen der Ohrenentzündung und bei nervösem Ohrenstechen empfiehlt er das Eintröpfeln der Digitalistinctur in das Ohr. (The American med. Journ. of the med. Sciences. Phil. 1826. Vol. V. Nr. IX. November.)

Saissy empfiehlt bei widernatürlicher Absonderung der Schleimhaut, als Nachkrankheit der Ohrenentzündung, Injectionen von schwachem China decoct, Münzen aufguß mit einigen Tropfen Lavendelgeist, Eölnischem Wasser oder Schwefeläther, von den Mineralwässern jene von Balarue und Barèges. (Über d. Krankheiten des inneren Ohres. Götting. 1829. S. 90.)

Ohrenfluß. — *Otorrhoea.*

Bestätigte Wirkung der Jacea. (Vergl. Kopfgrind.)

Vogel. Der Mercur. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrheit. u. Erf. f. Arzt- u. Wundarzt. v. Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)

J. S. Curtis bedient sich mit Nutzen der von Saunders angegebenen Auf

Lösung des Argenti nitrati in Wasser. Er fängt mit 10 Gran in 4 Unzen an, und steigt damit nach und nach. (The Lond. med. and phys. Journal by Fothergill. 1819. Vol. XLI. May.)

Der selbe bediente sich auch mit Erfolg in manchen Fällen der Auflösungen von Zinkvitriol, Kupfervitriol, Bleizucker, in Verbindung mit Opium und Campher, zu Einspritzungen bei eiterartigen Ausflüssen. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. 1819. Vol. XI. Nr. 62. February. IV.)

J. M. G. Itard. Die Behandlung im Allgemeinen besteht in drastischen Abführmitteln, Tisanen, Abschneeren des Kopfes, Haarseil, Einspritzungen von Wasser mit Honig, später adstringirenden Einspritzungen. — Zur Wiederherstellung des Ausflusses soll man ein warmes Brot über das Ohr legen. (Itard, traité des maladies de l'oreille et de l'audition. Paris. 1821. Tom. I.)

Siehe: Ohrenkrankheiten u. d. a. Art.

Ohrenkrankheiten. — *Aurium morbi.*

Leutin, um einen Reiz an die Mündung der Gustachischen Röhre, statt der Einspritzung in dieselbe, anzubringen, gab ein eigenes Instrument an, welches aus einem silbernen, vorne breitgeschlagenen Stäbchen mit mehreren Löchern, zur Befestigung eines Schwammstückchens, besteht, und das, in eine Mischung von Seifentinctur und Salmiakgeist oder Spießglanzwein oder der Plenck'schen Quecksilberauflösung, bei vorhandenen syphilitischen Symptomen, getaucht, an die Schlundmündung gebracht wurde. Später wurde statt des Schwammes, seiner Rauigkeit wegen, ein Stückchen Kalbfleisch dazu verwendet. — Die Einspritzungen bewirkte er mittelst einer vorne gebogenen, geknöpften Röhre, welche er an einer gewöhnlichen Spritze befestigte, und empfiehlt besonders die Luftdouche. (Leutin, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Bd. 2. — und Russ's Magaz. der ges. Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 410.)

Saunders hat zur Catheterisation der Gustachischen Röhre, Behufes der Injectionen, oder der Beseitigung eines etwaigen Hindernisses, eine Sondennöhre angegeben, welche, von verschiedener Größe und Krümmung, und der Dicke einer Rabensfeder, am hintern Ende, mit einem oder zwei Ringen versehen, zur Aufnahme einer Spritze eingerichtet, und woran ein Zollmaß angebracht ist. Die Befestigung der Sonde nach der gehörigen Einleitung in die Gustachische Röhre geschieht mit einem Sondenhalter. Dieser besteht aus einem kupfernen Halbzirkel, zwei Riemen zur Befestigung um den Kopf, und einer stellbaren gekrümmten Zange. Eine Bougie aus elastischem Harze dient zur Untersuchung, ist dünner, als die Sonde selbst. (The anatomy of the human Ear illustrated etc. Lond. 1806. Tab. II. Fig. I.)

Bozzini hat seinen Lichtleiter (ohne Gläser) auch zur Untersuchung des äußeren Gehörganges zu benutzen vorgeschlagen. (Der Lichtleiter, oder Beschreibung einer einfachen Vorrichtung und Anwend. zur Erleucht. inn. Höhlen etc. Weimar. 1807. mit Kupf.)

Wright's Instrumentenapparat besteht aus einem Silberdraht mit stumpf abgerundetem Ende zur Entfernhaltung des Tragus bei der Untersuchung; einem silbernen ohrlöffelähnlichen Instrumente; einer Zange mit langen Griffen und im rechten Winkel abgebogenen Blättern; einem feinen stählernen Haken und einem Korkzieher ähnlichen Instrumente, alles zur Entfernung fremder Körper aus dem Ohre. (An Essay on the human Ear, its anatomical Structure etc. — u. Chirurgische Kupfertafeln. 1822. 65.)

Saissy hat die neueste Methode zu Einspritzungen in die *tuba Eustachii*, welche auch zugleich die zweckmäßigste ist, angegeben. Sie geschieht mit sförmig gebogenen Röhren, welche am Ende geknüpft, und an dem an die Spitze kommenden Theile mit einer trichterförmigen Öffnung versehen sind. An diesem Trichter ist eine Klappe; die Sonden sind 4 Zoll lang, und 1 1/2 Linien im Durchmesser, deren mehrere im Vorrath zu haben nöthwendig ist. Der Kranke wird auf einen Stuhl gesetzt, der Kopf nach hinten über gebeugt, das Instrument wie eine Schreibfeder horizontal in die Nase eingebracht; sobald man die erste Biegung eingegangen ist, zieht man die Hand herunter, indem man das Instrument mit vieler Vorsicht hineinstößt. Ist man auch die zweite Biegung ganz eingegangen, so ist das geknüpfte Ende der Sonde der Öffnung der Tuba nahe, man muß dann eine Rotationsbewegung mit dem Handgelenke nach innen machen, indem man zugleich ein wenig nach oben hin hebt. Das Entfernen der Sonde geschieht auf eine der Einführung entgegengesetzte Seite. (Aus d. Diction. des sciences médicales in Rust, Magaz. d. ges. Heilk. Berlin. 1822. 12. Bd. I. Hft. S. 127.)

Zur Beleuchtung des Gehörganges dienender Apparat: Ein concaves Glas mit seinem Gestelle dient dazu, die Sonnenstrahlen zu concentriren, um den Gehörgang zu erhellen. Zwei concave metallene Spiegel, einander gegenüber gestellt, und eine in ihrer Mitte auf einem viereckigen Schafte angebrachte Wachskerze hat denselben Zweck, wenn man bei der Untersuchung des Ohres der Sonnenstrahlen entbehren muß. (Annales de l'Industrie nationale et étrangère. Nr. 47. Novembre. 1823.)

Buchanan's Instrumente zur Untersuchung und Reinigung des äußern Gehörganges sind: Der *Inspector auris*, eine Lampe, um, wenn man hellen Sonnenschein nicht benützen kann, den äußern Gehörgang und das Trommelfell, künstlich erhellt, untersuchen zu können; eine gerade und eine etwas nach vorne gekrümmte, mit einem Knopf versehene silberne Ohrsonde mit achteckigen, inwendig hohlem Griffe; eine kleine 3 Drachmen haltende Spritze mit dünner Röhre; eine gerade und krumme Pincette mit nach innen gebogenen Schenkeln, um das Ausgleiten fremder Körper zu hindern; und endlich ein Ohrschaufellöffel von Silber mit hölzernem Griffe. Bei Verwundungen des äußern Ohres, um das Anlegen eines nöthigen Verbandes zu erleichtern, hat er einen Ohrpolster angegeben, welcher, nach der jedesmaligen eignen Form des Ohres gestaltet, aus Baumwolle, oder noch besser aus Kork geschnitten, in Leim getaucht, nachher in feine Baumwolle gewickelt und durch Bändchen um den Kopf befestiget werden kann. (Chirurg. Kupfertaf. Weimar. 1826. Taf. 167.)

Blandin bemerkt bei der Ausziehung fremder Körper aus dem äußern Gehörgang, daß, wenn dies mit einem Löffel, Spatel etc. geschieht, diese Instru-

mente immer längs der untern Wand einzuführen sind. Bei zweiarmligen Werkzeugen muß die eine Branche oberhalb, die andere unterhalb des fremden Körpers eingebracht werden. (Trotter's Not. Erfurt. 1827. 16. Bd. Nr. 335. S. 80.)

Deleau's Sonden sind aus Gaultschouk, von verschiedener Dicke, von $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser, 6 Zoll lang und an beiden Enden offen, mit Griffen und einer anzuschraubenden silbernen Mündung (?) zu Einspritzungen versehen; der Schnabel bildet mit der Sonde einen Winkel von 130 — 136° und ist 6—10 Linien lang. Die durch die Nase eingebrachten Sonden werden mit seidnen Schnüren um den Kopf befestigt. In neuerer Zeit hat Deleau diese Befestigungsmethode verlassen, und die Sonde durch das Aufsetzen einer kleinen Schraube oder einfachen Klammer von Silberdraht an den Nasenflügel angebrückt. Um Einspritzungen von gewöhnlichem oder mit Heilstoffen geschwängertem Wasser, oder, was häufiger ist, Douchen von warmer oder kalter Luft, von Dämpfen und Dünsten von Gasarten in das mittlere Ohr anzubringen, hat er ein sehr sinnreiches Instrument erfunden, welches zugleich als Saugwerk dient. Es besteht dieses Instrument aus einem rundgetriebenen kupfernen Reservoir, mit welchem auf der einen Seite eine Druckpumpe, auf der andern ein in mehrere bewegliche Kniee gebogenes, conisch zulaufendes, an der Spitze feines, und mit einem Hahne zum Verschließen versehenes Leitungsrohr in Verbindung steht. Die Spitze dieses Rohres paßt genau in den silbernen Ansatz der Röhrensonde. Um gewöhnliche Luftdouchen anzuwenden, läßt er den Stempel der Druckpumpe spielen, und öffnet den Hahn in dem Leitungsrohre nach mehr oder weniger Pumpenzügen. Soll die Luft erwärmt werden, so geschieht dieß durch eine Spirituslampe, welche unter den Boden des zu diesem Zwecke mit einem 3 Zoll hohen, durchlöcherten Fußrande versehenen Reservoirs gesetzt wird. Erfordert es der Zweck, eine Flüssigkeit einzuspritzen, so wird selbe durch eine mit dem Schließhahne versehene Öffnung in das Reservoir geschüttet, der Hahn geschlossen, die Pumpe gespielt, der Hahn im Leitungsrohre endlich geöffnet, und die Flüssigkeit ausgetrieben. Bei der Anwendung von Gasarten in Doucheform wird der Gasentwicklungsapparat, mit der Öffnung in der Druckpumpe in Verbindung gesetzt. Um endlich Dunst-, Qualm- oder Rauchbäder einleiten zu können, dient ein außerhalb des Reservoirs befindliches, mit der Druckpumpe durch ein Rohr mit Hahn, in Verbindung stehendes, trichterförmiges Gefäß, in welches die Kräuter oder Substanzen geschüttet oder angezündet werden, und deren Producte, wenn die Pumpe spielt, in das Reservoir eintreten, und nach geöffnetem Hahn durch das Leitungsrohr ausströmen. — Um den Catheterismus der Gustachischen Röhre zu verrichten, läßt Deleau den Kranken auf einen niedern Stuhl setzen, den Kopf, etwas zurückgebogen, vom Gehülfsen befestigen, ergreift die mit dem Führungsdrahte bewaffnete beölte Röhrensonde 2 Zoll und einige Linien von ihrem gebogenen Ende mit dem Daumen- und Mittelfinger, unterstützt und leitet mit dem Zeigefinger die Bewegung derselben, und führt sie schnell, die Concavität nach der Seite des Nasenbodens gerichtet, durch die Nasenhöhle. Bei dieser ersten Bewegung wird die Sonde bis zur Umgebung der Trompete, welche sich 2 Zoll von der hintern Commissur der

Nasenlöcher befindet, geleitet, eine zweite Bewegung berührt das Gaumensegel, und die dritte bringt dieselbe in die Röhre, wobei zu bemerken ist, daß die Spitze der Sonde nach außen gedreht, der Körper aber gegen den Nasenflügel gedrückt wird. Ist die Sonde so tief als möglich in die Trompete geschoben, so wird der Führungsdraht entfernt, die Sonde selbst aber mittelst der Klammer an dem Nasenflügel befestigt, und das Leitungsrohr des Apparates angebracht, oder erst eine Probeoperation mittelst Lufteinbringung durch eine Flasche von elastischem Harze vorgenommen. — Wenn die Eustachische Trompete nicht durch die correspondirende Nasenhöhle sondirt werden kann, so geschieht dieß durch die entgegengesetzte, mit einer 6 Zoll langen Sonde, deren Krümmung 8 — 10 Linien beträgt, mit dem Reste der Sonde einen Winkel von 100 — 105 Graden bildet, und deren Spitze auf eine Länge von 3 Linien nach der convexen Seite zurückgebogen ist. Die Einführung ist einfach. Die Sonde wird durch das entgegengesetzte Nasenloch, die concave Seite nach oben, eingeleitet, wenn sie etwas über 2 Zoll vorgeedrungen ist, rotirt, so daß ihr Schnabel sich erhebt, und, nach innen gekehrt, beinahe horizontal ist, die Sonde auf den untern und hintern Theil der Nasenscheidewand gelehnt, und hin- und herbewegt, bis dieselbe in die Öffnung gedrungen ist, welches man daraus erseht, daß die Sonde einige Linien auf dem in seiner Lage erhaltenen Führungsdraht fortgleitet, welcher nachher etwas gewaltsam, doch vorsichtig, entfernt wird. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827. Tom. I. pag. 243. und Rust's Magaz. für die gesammte Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 423.)

Jard in Paris wählte, anstatt der von Eleland empfohlenen biegsamen Sonde, eine silberne, welche er auch mit einer angefeuchteten Goldschlägerhaut in Streifen umwickelte. Durch diese Sonde brachte er nicht nur Flüssigkeiten, sondern selbst Arzneimittel und Douchebäder auf das innere Gehörwerkzeug bei erworbener Taubheit an. (N. o. a. D. T. II. pag. 27.)

Deleau d. J. gab, um die Verengerung der Eustachischen Röhre zu heben, ein sinnreiches Verfahren an: Er nimmt ein 6 Linien langes Stück feinen Pressschwammes von mittlerer Dicke, steckt, nachdem dasselbe angefeuchtet und gewaschen ist, einen Eisendraht durch dasselbe, und umwickelt es über demselben mit einem Faden, um die Dicke einer kleinen Rabensfeder zu gewinnen. Ehe der Schwamm mit dem Bindfaden umwickelt wird, bindet er das eine Ende desselben mit einer seidenen Schnur an das Ende eines 2—3 Linien langen Stückchens eines elastischen Röhrchens, dessen Öffnung sich an jene anschließt, welche durch den Eisendraht im Schwamme erhalten wird. Ist der Schwamm trocken, so wird der Bindfaden entfernt, derselbe in geschmolzenes Wachs mehrmal eingetaucht und zwischen Marmorplatten geglättet. Das Einbringen des Apparates, welcher vorher gut bedüst worden ist, geschieht mittelst eines 4 Zoll langen, am Ende gekrümmten Drahtes; der Vorgang ist ganz der Einführung einer gewöhnlichen Sonde ähnlich. Der Führungsdraht wird allein zurückgezogen, der Schwamm bleibt in der Trompete zurück, und wird erst nach 3 Tagen durch die Seidenschnur, oder mit Hülfe einer silbernen Röhrensonde, entfernt. (Frore's Notiz. Bd. 17. 1827. S. 105.)

Dupuytren hat zur Entfernung fremder Körper aus den Ohren eine eigene Zange angegeben. (Vergl. Ohrenpolypen.)

Champion zu Bar le Duc gibt zum Herausziehen fremder Körper aus dem äußern Gehörgange den Gebrauch der gewöhnlichen Garnadeln als sehr brauchbar an. Das stumpfe Winkelende der Nadel wird etwas gegen die Fläche, hakenförmig gebogen, und die Spitzen in ein Stück Kork als Handhabe gesteckt. (Froberg's Notiz. Erfurt. 1829. 24. Bd. Nr. 508. S. 82.)

Ruhn hat, um dem Gebrechen der Itard- und Deleau'schen Röhrensonden abzuhelpfen, beide mit einander zu vereinigen gesucht, indem er eine sehr dünne Sonde, ganz wie die von Itard gebildet, doch ohne Knopf, an der Spitze des Schnabels im Falle der Noth mit einer elastischen Gummiröhre umgeben läßt. (Rust's Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1831. 35. Bd. 3. St. S. 430.)

H. S. L. Westrumb hat einen ähnlichen Apparat, um Wasser-, Luft-, Qualm-, Rauch- und Dunstdouchen in das innere Ohr einstreichen zu lassen, wie Deleau, angegeben. Es besteht dieser Apparat aus einem $2\frac{1}{2}$ Fuß hohen und 20 Zoll im Durchmesser haltenden, helmförmigen, aus Kupfer getriebenen Reservoir mit einem 4 Zoll hohen, durchlöchernten Rande zur Aufnahme der Weingeistlampe; einer Druckpumpe; einem Windloche mit Ansatz zur Aufnahme eines becherförmigen Gefäßes; einer Öffnung zum Einschütten des Wassers, die durch einen Hahn geschlossen werden kann; einem Schließhahn zum Ablassen des Wassers; einem Leitungsrohre, mit einem Hahne und elastischen Röhre; und endlich dem Pumpenschwengel. — Um die Verengerung der Gustaf'schen Röhre zu heben, bediente er sich mehrmal mit gutem Erfolge des täglichen Sondirens mit immer dickeren elastischen Röhrensonden. (A. o. a. D. S. 433. u. 441.)

Ohrenpolypen. — *Polypi aurium.*

Löffler ist der Zerstörung der Ohrenpolypen durch Ätzmittel besonders zugethan, und wählt dazu das Butyrum antimonii, welches er durch einen Pinsel anbringt. (Beiträge. Leipzig. 1791. 1. Bd. S. 118.)

Loder. Das Brennen mit dem glühenden Eisen. (Vergl. Nasenpolypen.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. zieht das Abdrehen vor. (Vergl. Nasenpolypen.)

Desault zog tiefer an den Wänden des Gehörganges sitzende Polypen hervor, und unterband sie, so wie jene, welche auf der Paukenhaut aufsaßen, mittelst seines Apparates. (Chirurg. Nachlaß. 2. Bd. 4. Thl. S. 237. Taf. 4. 1.—3.)

Trampel betupft diese Polypen zuerst mehrmal mit rauchender Salpetersäure, und entfernt sie dann mit der Zange. (Wie erhält man sein Gehör? Pyrmont. 1800.)

Weißner ist dem Abschneiden des Ohrenpolypen am meisten zugethan, besonders wenn er mehr nach vorne aussitzt, und realisirt dieß durch das Hervorziehen des Polypen mittelst eines Hälchens oder einer Zange, und der Anwendung eines geraden oder gekrümmten Knopfmessers oder einer Scheere. — Wenn Weißner die Unterbindung anwendet, so schneidet er

- den Polypen unter der Ligatur ab. (Über die Polypen nebst Geschichte der Instrumente 2c. Leipzig. 1820.)
- Itard. Die Unterbindung gelingt leichter, als das Ausreißen mittelst der Ligatur. (Vergl. Ohrenfluß.)
- Monfalcon zerstörte Ohrpolypen durch' das Glüheisen. Es wurde vorher ein an einem Faden befestigtes Charpieklügelchen an das Trommelfell gebracht, ein eisernes Röhrchen in den Gehörgang eingeleitet, um die Wandungen zu schützen, und das Glüheisen nur momentan im Ohre gelassen. (Aust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1821. 10. Bd. 3. Hft. S. 467.)
- Rauch unterbindet die Ohrpolypen mit einem Instrumente, welches dem von Jörg für die Uterinalpolypen angegebenen ähnlich ist, nur daß es eine Röhre mit zwei Öffnungen an der Spitze hat. Es werden vorher längere Zeit täglich Einspritzungen aus einer Solutio vitrioli albi gemacht, das Ohr gereinigt, zur Operation der Polyp mit einem Ohröffel zusammengedrückt und mit einer Zange hervorgezogen, das Instrument mit der Schlinge, perpendicular nach oben gerichtet, und gegen die Röhre im rechten Winkel gebogen, in den Gehörgang so eingebracht, daß sich der Polyp hineinschiebt. Hierauf wird das Instrument schraubenförmig um den Polyp bis zur Wurzel geführt, die Schlinge durch die Schraube angezogen und das Instrument um seine Achse gedreht; dieses öfters wiederholt, bis der Polyp gewöhnlich nach 2 Tagen abfällt, und um das Liegenbleiben zu erleichtern durch einen Badeschwamm in die Ohrmuschel geschoben, zugleich die Befestigung bewirkt. (A. o. a. O. S. 469.)
- J. Harr. Curtis legte theils die Ligatur an, theils brachte er die Zange in Anwendung, und dann machte er Einspritzungen des salpetersauren Silbers oder des schwefelsauren Kupfers. (Curtis, Cases illustrat. of the Treatment of Diseases of the Ear etc. London. 1822.)
- C. Bell klemmt die Wurzel des Polypen mit einer kleinen Zange ein, und läßt sie liegen, bis derselbe abstirbt. (Schreger's chir. Operationen. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 147.)
- Dupuytren bedient sich zum Ausreißen der Ohrpolypen einer von ihm erfundenen Zange, welche er auch zur Entfernung fremder in den Gehörgang gerathener Körper mit besonderm Vortheil anwendet. Diese kleine Zange hat zwei Blätter, welche unter einem rechten Winkel gebogen sind; die Enden bilden rundliche Schnäbel, mit Rauigkeiten und Löchern versehen, und sind 1 Zoll von ihrem Ende auf einander geschraubt, wodurch sie Stärke genug erhalten, um das Ausgleiten zu verhindern. (Froley's Notiz. 1829. 23. Band. Nr. 499. S. 240.)

Ohrenschmalz, verhärtetes. — *Cerumen aurium induratum.*

- Itard. Einspritzungen von warmem Wasser lösen es am besten auf. (Vergl. Ohrenfluß.)
- Der Recensent bemerkt, daß Ohrenschmalzmassen am besten durch eine

Ohrenschmerz. — Ohrspeicheldrüsenentz. — Ohrspeicheldrüsenengeschw. 247
warme Natrumauflösung saponificirt werden. (v. Ehrhart,
med. chir. Zeit. 1828. 3. Bd. S. 200.)

Ohrenschmerz. — *Otalgia.*

Mellin. Der ausgedrückte Kautensaft, zu einigen Tropfen in die Ohren
geträufelt. (Vergl. Hornhautverdunkelungen.)

Löffler. Der Knoblauch ist nützlich beim Ohrenzwang, Zahnschmerzen
u. m. a. (Löffler, d. nützl. u. neuest. Wahrh. u. Erfahr. Erfurt. 1805.
2. Bd. XXIII.)

K. S. Dzondi in Halle. Die Anwendung des Strahles der siedenden
Wasserdämpfe in der Gegend des processus mastoideus. (Dzondi,
Auskulap. Leipzig. 1821. 1. Bd. 1. Hft. S. 102.)

Itard schlägt zur Heilung dieses Übels vor: Waschen des Kopfes mit
warmem Wasser; Reiben mit warmem Flanell; Bedecken des-
selben mit warmem Flanell oder Wachstaffet; Umschläge mit einem
Absude von Eisenkraut, Leinsamenmehl und Milch; warme Dämpfe
von Liq. anod. in das Ohr; auf Leder gestrichene schwarze Seife an die
Schläfe gelegt; Vesicatore; Spiatpflaster an die Schläfe u. s. w.
(Vergl. Ohrenfluß.)

Die Hippocraticer empfahlen das Mandelöl (*peronos*) von bitteren
Mandeln. (Vergl. Brustbeschwerden.)

Ohrspeicheldrüsenentzündung. — *Angina parotidea;* *Parotitis.*

Hamilton rath, in jedem Falle ein Vesicator aufzulegen. (The Lond. med.
Journ. Vol. IX. P. II.)

H. G. Richter. Eine Übersehung der Krankheit auf die Hoden suche man durch
ein Vesicator auf die Parotis zu verhüten, und die schon geschehene
durch dasselbe Mittel zu heben. Eine Übersehung von den Hoden auf das
Gehirn erfordert die Application des Vesicators auf das Scro-
tum. Innerlich paßt Campher in großen Gaben. (Richter, d. spec.
Zher. 1. Thl. 1815.)

Ohrspeicheldrüsengeschwulst. — *Cumor Parotidis.*

John Mason Good. In Fällen chronischer Art des Empesma Parotidis
(Mumps), die oft bei Weibern nach dem Aufhören der Catamenien vorkom-
men, empfehlen sich außer den Blutegeln öftere Brechmittel, wo-
zu sich der Brechweinstein vorzüglich eignet. (Mason Good, The Study of
Medicine. Lond. 1822. Vol. II.)

Ohrspeicheldrüsenverhärtung. — *Induratio parotidis.*

J. B. Siebold empfiehlt die Ausrottung der scirrhus gewordenen Verhärtung der Ohrspeicheldrüse. (Vöffler, d. neuest. u. nützl. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte und Wund. Erfurt. 1805. 2. Bd. CVIII.)

Weinhold in Halle hat die verhärtete Ohrspeicheldrüse dreimal mit Glück ausgerottet, und stellt den Grundsatz auf, daß in der ersten Periode der Induration diese Drüse mittelst des Messers völlig auszurotten sei; in der zweiten Periode, der wirklichen Scirrhusosität, die Unterbindung und das Ähmittel anzuwenden seien; und in der dritten Periode, des offenen Krebses, das Übel unheilbar sei. (Schrhart, med. chir. Zeit. 1823. 4. Bd. S. 63.)

Siehe: Ausrottung der Ohrspeicheldrüse.

Operationslager und Mittel vor und nach Operationen. —
Mechanismi pro operandis et remedia ante et post operationes laudata.

Jam. Wardrop, In dringenden Fällen rath er, bei irritablen Kranken, vor einer vorzunehmenden Operation bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, und sie dann während der Bewußtlosigkeit zu operiren. (Med. chir. Transact. etc. London. 1819. Vol. X, Part II.)

C. J. Gräfe's neuer Operationstisch, dann **Alten's** Beschreib. des im chir. augenärztlichen Clinicum eingeführten Operationstisches siehe in: Gräfe und Walther's Journ. 1820. 1. Bd. 4. St. I. und II. Taf. IV. V.)

C. F. Schulz in Berlin hat einen neuen Saugapparat, zum Aufheben organischer Theile, statt der Pincette, bei chirurgischen Operationen, erfunden. Das Instrument hat die gewöhnliche Spritzenform. (A. o. a. D. Berlin. 1823. S. 434.)

Louvet-Lamarre. Die Operationen am Schließmuskel des Afters könnten durch den Gebrauch der Belladonna präparate in- und äußerlich sehr erleichtert werden, indem sie sonst oft wegen der Verengerung des anus sehr schwierig sind, weil der durch die Instrumente gereizte Schließmuskel sich krampfhaft zusammenzieht. (Froriep's Notiz. Nr. 1. Bd. XXVIII. 1827. S. 13.)

Dupuytren hält Injectionen in den Mastdarm von 8 — 10 Tropfen Laud. liq. Syd., mit einer kleinen Quantität eines Beihöls verdünnt, und von 6 zu 6 Stunden 2—3 oder Amal wiederholt, für specifisch gegen das nervöse Delirium nach Verwundungen und Operationen. (A. o. a. D. Nr. 8. Bd. XXI. 1828. S. 121.)

Schafninski, preuß. Oberberggrath, hat einen Operationstisch für die Charité-Krankenanstalt in Berlin, nach dem im ersten Bande des Journals von Gräfe und Walther, S. 559, beschriebenen und abgebildeten eingerichtet, nur daß daran an mehrere Bequemlichkeit gedacht worden ist.

(Ruff's Magaz. für die gef. Heilk. Berlin. 1829. 28. Bd. 2. Hest. S. 209. Tab. II.)

Schäffer gibt Nachricht von dem in der Elisabethiner Krankenanstalt in Breslau befindlichen Operationsstuhle, welcher wegen seiner zweckmäßigen Construction und Brauchbarkeit zu den vorzüglichsten Vorrichtungen dieser Art gezählt werden soll. Die Rücken- und Seitenlehnen sind zum Herabschlagen, die Seitenlehnen nebst dem zum Umschlagen, der Sitz höher und tiefer zu stellen. (Gräfe und Walther's Journ. für Chirurgie u. s. w. Berlin. 1830. 14. Bd. 3. Hest. S. 506. 4. Taf.)

Touchar, Mechanicus zu Bordeaux, hat eine Maschine ausgedacht, die den Zweck hat, bei verschiedenen chirurgischen Operationen den Kranken unverrückt in der gehörigen Stellung und Lage zu erhalten, und aus halben Harnischen besteht, in welche der Körper aufgenommen, und durch gepolsterte Riemen befestigt wird. (Frorey's Notiz. 1831. Nr. 679. 31. Bd. S. 304.)

Pellagra. — Pellagra.

Ghidella. Blutegel, Vesicatorien und Schröpfköpfe, Kleienbäder, bittere, und bisweilen Eisenmittel, flüssige leichte Nahrung und etwas Wein. Er setzt das Wesen der Krankheit in einer schleichenden Entzündung des Rückenmarkes und seiner Nerven. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padova. 1820. Tom. V. Semest. I.)

Alb. Cervi. Bei leichten Krankheitsfällen genügt nach seiner Meinung gehörig ausgebackenes und süßes Brot (da er das zu scharf gesäuerte als die Hauptursache des Übels ansieht). Bei überhand genommener Krankheit muß man wenigstens zwei bis drei Monate die Milcheur ununterbrochen anwenden. (Frorey's Notiz. 1825. Bd. IX. S. 206.)

Sc. Ed. v. Hildenbrand in Pavia. Eröffnende und bittere auflösende Mittel nebst zweckmäßiger Diät und Beseitigung der atmosphärischen Schädlichkeiten bewirkten bei der beginnenden Krankheit die Heilung. Bei der mehrere Jahre hindurch wiederkehrenden Krankheit wurden zuerst eine volle Gabe des wässerigen Rhabarberaufgusses, dann stärkende Mittel, und mehr animalische Kost. verordnet, auch zeigte sich der abwechselnde Gebrauch der Spießglanzmittel und der nervenstärkenden Arzneien oft nützlich. Bäder und Waschungen fand er durchaus unentbehrlich. (Hildenbrand, Annal. Sch. clin. med. Ticin. 1830. Pars altera.)

Pest. — Pests.

Russ hält den Zucker für das sicherste Verwahrungsmittel wider die Pest und ansteckende Krankheiten. (Vergl. Würmer.)

Ant. Canestrini in Tirol erzählt, daß die Todtengräber bei der von ihm beobachteten Pest sich Hände, Gesicht und Brust mit zerquetschtem Knoblauch riechen, und dergleichen beständig lauten, und sich dadurch vor